Carl Schurz spricht

Er redet über unsere Entehrung durch den Imperialismus.

In klarer Weise legt er dar, was Imperialismus ist.

Seine Auffassung von der Bedeutung des Bürger-Eides.

Die Amtsführung McKinley's stellt er in vernichtender Kritik blos.

New York, 28. Sept.

Cooper Union, eine der größten Hallen der Stadt, war lange nicht groß genug um die Menschenmenge zu fassen, die gekommen war, die angekündigte Rede des Herrn Carl Schurz zu hören. Die Versammlung war eine von Mitglieder aller Parteien, denn es wur, den Rufe für Bryan sowohl als McKinley, ja sogar für Debs, ausgebracht. Als Herr Schurz erschien, wurde ihm eine Ovation dargebracht. Er sprach wie folgt:

Die Bedeutung des Bürger-Eides.

Als ich vor 43 Jahren, nach fünfjährigem Wohnen in diesem Lande, ein Bürger dieser Republik wurde, leistete ich den Schwur, die Verfassung der Ver. Staaten zu stützen. Meinem Verständniß zufolge bedeutete dieser Eid, daß ich jenen Grundsätzen freier Regierung treu bleiben würde, welche in der Unabhängigkeits-Erklärung niedergelegt sind, und den Geist und Inhalt des Grundgesetzes unserer Volksherrschaft bilden. Ich war glücklich in dem Gefühle, daß meine geschworene Pflicht als amerikanischer Bürger sich in vollem Einklang mit meinen eigenen hochgehaltenen Idealen von Bürgerfreiheit, Recht und Gerechtigkeit befand, und ich habe mich stets bestrebt, nach bestem Wissen und Können meinen Eid zu halten.

Entschlossen ihn treu bis zum Ende meiner Tage zu halten, stehe ich heute von Ihnen, um diese Grundsätze gegen einen Angriff zu vertheidigen, listiger noch und gefährlicher als der, der in vergangener Zeit von der Sklavenhalter-Macht darauf gemacht und durch die Wahl Abraham Lincoln's zurückgeschlagen wurde. Ich meine den jetzt durch die von der Regierung eingeschlagene imperialistische Politik erfolgten Angriff.

Lassen Sie mich gleich als Einleitung sagen, daß ich die Art und Weise, wie die imperialistische Politik von gewissen Leuten dem Volke angepriesen wird, der größte Schwindel ist, der je an einem freien Volke geübt worden. In meinem ganzen langen Leben ist mir so systematische Geschichts-Verdrehung, Heuchelei, irreführende Citirung aus amtlichen Papieren und Gerechtigkeit nicht vorgekommen. Ich bin hier, um der Wahrheit und Gerechtigkeit das Wort zu reden, und dabei werde ich die Dinge bei ihrem rechten Namen nennen. Sie werden entschuldigen, wenn diese Namen nicht immer sehr zart ausfallen. Denn ich muß bekennen, daß mir das alte Blut in den Adern kochte, als ich einige der Mittel sah, die angewandt wurden, um diese große Republik vom Pfade der Rechtschaffenheit, hoher Grundsätze und ruhmvoller Bestimmung zu locken.

Was Imperialismus ist?

Die Parteigänger der Administration beanstanden das Wort „Imperialismus", und nennen es einen Popanz ohne Fleisch und Blut. Sie behaupten, daß wir nur der von dieser Republik von Beginn an geübten Expansion folgten, als wir unsere Herrschaft über Portorico und die Philippinen ausdehnten. Das ist nichts als Wortklauberei, die geradezu auf Geschichtsfälschung hinausläuft.

Das Wahre daran ist, daß diese Republik allerdings bis vor zwei Jahren ihr Gebiet ausgedehnt hat, aber nimmer ohne die Absicht und wohlbegründete Erwartung, daß der erworbene Boden von einer aus uns hervorgehenden oder wenigstens uns gleichartigen Bevölkerung besetzt und im Laufe der Zeit in regelrechte der Verfassung unterworfene Staaten dieser Union umgebildet werden würde. Sie war deshalb nicht eine bloße Vergrößerung unseres Territorialgebietes, das für immer von unserer Willkür regiert werden sollte, sondern ihrem eigentlichen Wesen nach eine beabsichtigte und im Laufe der Zeit thatsächlich durchgeführte Ausdehnung unseres Verfassungs-Systems, und stand deshalb im vollen Einklang mit den Grundsätzen unserer Volksherrschaft.

Die einzige scheinbare Ausnahme von dieser Regel war die Einverleibung von Alaska — aber auch sie ist nur eine scheinbare, nicht wirkliche. Denn Alaska kann von einer Bevölkerung unserer eigenen Art bewohnt werden, und wenn die Entwickelung des Territoriums genügend fortgeschritten ist, und seine Bevölkerung die nöthige numerische Stärke erlangt hat, wird sein Anspruch auf volle verfassungsmäßige Staatenschaft zweifellos bereitwillig anerkannt werden.

Manche Imperialisten behaupten, so und die in Verbindung damit der Ankauf Louisiana's durch Jefferson und die in Verbindung damit erfolgenden Gesetze hätten einen Präcedenzfall geschaffen, der die Grundsätze der Politik Hrn. McKinley's in Bezug auf Portorico und die Philippinen völlig decke. Das stelle ich nachdrücklich in Abrede. Einerlei was für zeitweilige Gesetzgebung erfolgte, ist irgend Jemand frech genug zu behaupten — und das ist der wesentliche, der springende Punkt — daß es der Geist und die Absicht des Vorgehens Jefferson's und der darauf bezüglichen Jefferson'schen Gesetzgebung war, das erworbene Gebiet fortdauernd als ein Vasallenland außerhalb unseres Verfassungssystems und der Willkür des Präsidenten und Congresses unterworfen zu halten? Wagt irgend Jemand zu leugnen, daß es die wohlverstandene Absicht und Erwartung war, daß das Louisiana-Gebiet sich mit wesentlich unserem eigenen Volke füllen, und daß dieses daraus amerikanische mit dem vollen Maße verfassungsmäßigen Rechte ausgestattete Staaten bilden würde? Wer das leugnet, oder in Zweifel stellt, der sucht nur die Geschichte zu fälschen, Thomas Jefferson zu verleumden, und das amerikanische Volk zu hintergehen.

Nein, so wenig dachte bis vor Kurzem das amerikanische Volk daran, unser Gebiet ohne Absicht entsprechender weiterer Verbreitung unseres Verfassungssystms zu vergrößern, daß als Domingo uns angeboten wurde, das Anerbieten von der öffentlichen Meinung in überwältigender Weise zurückgewiesen wurde, und zwar weil man der Ueberzeugung war, daß jenes tropische Land und seine damaligen und wahrscheinlich auch zukünftigen Bewohner, sich nicht dazu eigneten, unter unsere Verfassung zu kommen, und doch außerhalb derselben nicht fortdauernd regiert werden konnten.

In historischem und wahrem amerikanischem Sinne bedeutet also „Expansion" die Ausdehnung unseres Verfassungssystems zugleich mit der Ausdehnung unseres Gebietsumfanges. In diesem Sinne sind wir Alle Expansionisten, vorausgesetzt die Expansion werde in ehrenhafter Weise bewerkstelligt. Und wenn im Laufe der Zeiten unsere nördlichen Nachbarn, ein Volk dem unsern gleich und in Selbstregierung geübt, den Wunsch aussprechen sollten, sich unserer Union anzuschließen—ein Ereigniß, daß unsere heutige imperialistische Abenteurer-Politik eher hinauszuschieben als zu fördern geeignet ist—würden wir Alle sie mit Herz und Hand willkommen heißen.

Wenn wir aber dieser Republik fremdes Gebiet, namentlich tropisches Gebiet, das klimatischer Ursachen halber von unserem eigenen oder uns gleichem Volke nicht besiedelt werden kann, mit der Absicht und Erwartung einverleiben, daß dieses Gebiet immer ein Theil unseres Verfassungssystems werden, sondern in Bezug auf seine bürgerliche, politische und wirthschaftliche Stellung stets von dem Willen unserer Centralregierung, an der sie keinen beeinflussenden Antheil haben, abhängen soll, wenn diese Länder also Vasallen-Provinzen und ihre Bevölkerung Unterthanen-Völker sein sollen, — dann ist das nicht Expansion im historischen amerikanischen Sinne, sondern Imperialismus. Und wenn die Einverleibung dieser Länder und die Unterjochung dieser Völker durch Waffengewalt, durch was Präsident McKinlen sehr richtig „verbrecherischer Angriff" genannt hat, erfolgt, dann ist das Imperialismus der schlimmsten Sorte. Wer Imperialismus ein Gespenst nennt, betrügt sich entweder gröblich selbst oder ist ein grober Betrüger.

Will Jemand in Abrede stellen, daß dies auf unsere Herrschaft über unsere sogenannten Dependenzien anwendbar ist? Es ist wieder und wieder zugestanden worden, durch die Portorico-Gesetzgebung sowohl wie durch die Verkündigungen der imperialistischen Wortführer. Es nützt den Imperialisten nichts, zu sagen, daß sie den unterworfenen Völkern so viel Selbstregierung geben wollen, die ihnen gut ist. Denn wer soll entscheiden, wie viel Selbstregierung gut ist? Nicht sie selbst, nicht die Verfassung, sondern unsere Willkür. Wir mögen sie geben und mögen sie wieder nehmen. Das ist Willkürherrschaft, und nur ein anderer Name für Despotismus. Auch hilft es den Imperialisten nichts, zu sagen, daß wir unsere Unterthanen wohlwollend behandeln werden. Eine Handlung des Wohlwollens ist ein Gnaden-Akt, keine Anerkennung eines Rechtes. Wohlwollen gegen Andere kommt nicht selten in Widerstreit mit Wohlwollen gegen sich selbst, und dann ist das Ende sehr unsicher. Wie wohlwollend auch die Absichten der Imperialisten sein mögen, das Wohlwollen ihrer Handlungen wird schmerzlich empfunden von ihren Opfern. Blickt nach den Philippinen, — sie schwimmen in Blut und Thränen. Blickt nach Portorico, wo unsere Soldaten mit offenen Armen der Freude und Hoffnung aufgenommen wurden, und wo jetzt, verläßlichen Nachrichten zufolge, eine große Mehrheit der Bewohner in ihrem Elend Gott danken würde, wenn er sie von ihren amerikanischen Befreiern erlösen und ihnen die Herrschaft Spaniens wiedergeben würde.

Besonders schlaue Leute rufen uns zu: „Was soll das Geschwätz von Imperialismus? Unsinn! Wo ist denn euer Kaiser?" Giebt es denn einsichtige Menschen, die nicht wissen, daß zu einer imperialistischen Regierung ein persönlicher Monarch nicht von Nöthen ist? Rom hatte in seinem Senat eine kaiserliche Regierung lange bevor Caesar über den Rubicon ging. Wenn eine Republik willkürlich und den Regierten unverantwortlich über ein anderes Volk herrscht, so ist das dem Wesen nach kaiserliche Regierung, einerlei wie man die Thatsache zu verhüllen sucht.

Wahrlich, die Verhüllung des Charakters des Imperialismus wird von seinen Jüngern als hohe Kunst betrieben. Präsident McKinley selbst lieferte davon kürzlich ein Beispiel, dessen Verwegenheit uns fast den Athem benahm. In seiner Annahme-Rede sagte er: „Für die Partei Lincoln's ist eine neue große Gelegenheit gekommen, und sie hat sie muthig ergriffen — die Befreiung von zehn Millionen Menschen vom Joch des Imperialismus." An Herrn McKinley ist offenbar ein Dichter verloren.

Die „Partei Lincoln's"? Lincoln war es, der sagte:

„Die Argumente, daß die minderwerthige Rasse mit all' der Nachsicht behandelt werden soll, als sie zu vertragen fähig ist; daß für sie so viel gethan werden soll, als ihr Zustand erlaubt, — was sind das für Argumente? Es sind die Argumente, welche seit Beginn der Zeiten Könige vorgebracht haben, als Entschuldigung für die Versklavung ihrer Völker. Man wird finden, daß alle Argumente zu Gunsten königlicher Herrschaft darauf hinauslaufen: die Könige setzten den Fuß auf den Nacken des Volkes, nicht weil sie darnach Verlangen trugen, — beileibe — sondern weil das Volk besser daran war, wenn es getreten wurde. Es ist dieselbe alte Schlange, welche sagt: „Du arbeite und ich esse, du schinde dich und ich will die Frucht davon genießen!" Man drehe es wie man will, ob es aus dem Munde eines Königs als Entschuldigung für die Versklavung seines Volkes, oder aus dem Munde von Männern einer anderen Rasse kommt—es ist stets dieselbe alte Schlange."

Es war Lincoln, der sagte.

„Die, welche Andern die Freiheit versagen, verdienen selbst keine, und können sie unter Gottes Gerechtigkeit nicht lange bewahren!"

Die Partei Lincoln's!

Wäre Jemand zu Abraham Lincoln gekommen und hätte die Willkürherrschaft eines Volkes über ein anderes auf den alten Tyrannen-Vorwand hin befürwortet, diese Herrschaft sei gut für den Unterthanen, und hätte ihm gesagt, er gehöre zu seiner Partei, so würde er all' seine Gutmüthigkeit haben zusammennehmen müssen, um nicht seinen großen Fuß zu erheben und ihn die Treppe hinabzustoßen.

Und was soll man zu Präsident McKinley's Behauptung sagen, „wir hätten zehn Millionen menschliche Wesen vom Joch des Imperialismus tapfer befreit!" Der Thatsache ins Gesicht, daß tausende und abertausende von Philippinern in ihrem Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus getödtet worden sind, und daß unsere Unterthanen auf Porto Rico unter demselben amerikanischen Imperialismus laut stöhnen, zu behaupten, daß Hrn. McKinley's Partei diese Völker vom Joch des Imperialismus befreit hat, ist wahrlich ein starkes Saück. Wahrhaftig, die Frage ist wohlberechtigt, was Herr McKinley von der Intelligenz seiner Mitbürger dachte, als er jenen Ausspruch that.

Was uns der Imperialismus gebracht hat.

Nachdem wir uns so eingeprägt haben, was Imperialismus ist, lassen Sie uns sehen, was die Verfolgung der imperialistischen Politik bereits für uns oder vielmehr mit uns gethan hat. Sie hat uns sofort in einen Krieg der Eroberung, des „verbrecherischen Angriffes" verwickelt, zur Unterjochung eines Volkes geführt, das für seine Freiheit und Unabhängigkeit kämpft. Ich weiß wohl, daß Präsident McKinley in seinem Annahmebrief leugnet, daß der Krieg gegen die Philippiner ein Eroberungskrieg sei. Er widmet nahezu 10,000 Worte der Aufgabe uns zu überreden, daß es nur ein Krieg der Menschenpflicht sei, und daß alles, was geschehen ist, „nicht zur eigenen Erhöhung, nicht aus Machtstolz, nicht für Handel und Verkehr, nicht zur Ausbeutung, sondern aus Menschlichkeit und der Civilisation wegen geschah." Das sind Worte voller Salbung und süßen Honigseims.

Und nun leihen Sie Ihr Ohr folgender einfacher Darstellung: Als Spanien zum Frieden bereit war, telegraphirte der Flottenminister an Admiral Dewey, wie folgt: „Washington, 13. August 1898. Der Präsident wünscht von Ihnen irgend welche wichtige Information über die Philippinen zu haben, die etwa in Ihrem Besitze sind; über den Charakter ihrer Bevölkerung über das Vorhandensein von Kohlen und sonstigen Mineralschätzen; über ihre Häfen und sonstigen Handelsvortheile, und welche in Flotten- und Handels-Hinsicht die vortheilhaftesten sein würden." Von „Menschlichkeit und Civilisation" war da nicht die Rede. Präsident McKinley interessirte sich damals sehr viel mehr für „Kohlen und sonstige Mineralschätze, und Hafen- und Handels-Vortheile." Und Dewey, der vorher den Präsidenten hatte wissen lassen, daß er nach näherer Bekanntschaft die Philippiner zur Selbstregierung viel befähigter halte, als die Cubaner, berichtete dann, daß er in Flotten- und Handels-Hinsicht Luzon für die erlangenswertheste Insel halte, daß aber noch andere zu besitzen werth seien. Und dann beschloß Präsident McKinley, sie alle zu nehmen.

Aber abgesehen davon, eine wie geringe Meinung muß er von der Intelligenz seiner Landsleute gehabt haben, als er wagte, ihnen zu sagen, daß wir die Philippiner „nicht um der eigenen Erhöhung, nicht um des Handels und Verkehrs, nicht um ihrer Ausbeutung willen" zu unterjochen versuchen, während doch jeder Winkel unseres Landes widerhallt von den Berufungen der Mundstücke des Präsidenten an die niedrigste Geldgier und den eitelsten Machtstolz, und den in lächerlich glühende Farben getauchten Beschreibungen der Reichthümer, welche Jemand auf diesen Inseln erwerben könnte, und der herrlichen Weltmachtstellung welche ihr Besitz uns geben wird!

Nein, von welcher Seite wir ihn auch betrachten, dieser Philippinenkrieg ist und war von Anfang an ein offenbarer, niederträchtiger Eroberungskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung. Wie wurde er herbeigeführt? Auch hier wieder müssen der Darstellung des Falles im Annahmeschreiben des Präsidenten unbestreitbare historische Thatsachen entgegengestellt werden. Nachdem Dewey die spanische Flotte zerstört hatte, brachte er auf einem Bundesschiffe das Haupt des Philippiner-Aufstandes gegen Spanien. Aguinaldo, den er zu kommen aufgefordert hatte, nach der Manila-Bai. Warum hatte Dewey jenes Haupt eingeladen? — weil, wie er dem Flotten-Ministerium telegraphirte, jenes Haupt „Beistand leisten könnte, der werthvoll sein wird". — Unter Dewey's Augen und von ihm mit Waffen und Schießbedarf unterstützt, organisirte Aguinaldo eine große Armee und richtete eine gutgegliederte bürgerliche Regierung ein, wovon er Dewey die gebührende Anzeige machte. Wer waren diese Philippiner mit Aguinaldo an der Spitze? — Ein Volk im Aufstande gegen spanische Mißwirthschaft, gerade wie die Cubaner, nur daß sie viel stärker und sehr viel erfolgreicher im Felde waren, und eine viel bessere organisirte und tüchtigere bürgerliche Regierung hatten. Und was thaten sie? Sie fochten tapfer gegen die Spanier, welche Dewey ihnen als den „gemeinsamen Feind" bezeichnete; sie schlugen sie in vielen Gefechten und machten ihrer viele tausende zu Gefangenen, bis das ganze Innere des Landes vom „gemeinsamen Feinde" so gut wie gesäubert und die Hauptmacht der Spanier in Manila zusammengedrängt war, wo sie von unseren Truppen von der Seeseite her blockirt und von den Philippinern auf der Landseite dicht eingeschlossen war, so daß sie weder Verstärkungen empfangen noch auch nach dem Innern entwischen konnte. Der spanische Befehlshaber erwähnte diese Thatsache als die Hauptursache der unblutigen Uebergabe von Manila. Der große Werth der von der Armee der Philippiner geleisteten Dienste wurde von mehreren unserer achtungswerthesten Offiziere amtlich bezeugt.

Als nun die Zeit kam, in dem Friedensvertrage mit dem „gemeinsamen Feinde" über die Zukunft der Philippiner zu entscheiden, da lud wohl natürlich unser Präsident, dem nichts wie Gerechtigkeit und Humanität und Civilisation im Sinne schwebte, die Philippiner, die so gute Dienste gegen den „gemeinsamen Feind" geleistet hatten, prompt ein, ihn mit ihren Ansichten und Wünschen bekannt zu machen? Jeder gerechte und wohlwollende Mensch würde sich beeifert haben, dies zu thun. Aber, ach, unser Präsident dachte nicht daran! Aber er schenkte den Philippinern doch gütiges Gehör, als sie gehört zu werden verlangten? Nein, nicht einmal das! Er kehrte ihnen kalt den Rücken. Und dann, bei unseren Philippiner Verbündeten dicht verschlossener Thür schloß der Präsident mit dem geschlagenen „gemeinsamen Feinde", welchem die Philippiner das Innere ihres Landes entrissen hatten, einen Handel, wonach für $2 das Stück die Bewohner der Philippinen von der spanischen Fremdherrschaft an die amerikanische Fremd-Herrschaft

(Schluß auf Seite 6.)

Ein Tausend Zungen

könnten nicht das Entzücken von Annie E. Springer, 1125 Howard St., Philadelphia, Pa., ausdrücken als sie fand, daß Dr. King's New Discovery für Schwindsucht sie völlig von einem trockenen Husten kurirt hatte, der für viele Jahre ihr das Leben zu einer Bürde gemacht. Alle anderen Mittel und Doktoren konnten ihr nicht helfen, aber sie sagt von dieser königlichen Medizin—„Sie beseitigte bald die Schmerzen in meiner Brust und ich kann jetzt fest schlafen, etwas was ich kaum je vorher that. Ich fühle als sollte ich es über die ganze Welt loben." Das wird Jeder der Dr. King's New Discovery für irgend ein Leiden der Kehle, Brust oder Lungen versucht. Preis 50c und $1. Probeflaschen frei bei A. W. Buchheit, Apotheker; jede Flasche garantirt.

Yellow Front Shoe Store.....

$1.50, $2.00, $2.50

Männer- sowie Frauenschuhe.

Wir führen das vollständigste und ausgesuchteste Schuhlager in Grand Island und erstreckt sich von den billigsten bis zu den allerfeinsten Waaren. Wir verkaufen Euch die besten Schuhe für das wenigste Geld und Ihr spart Geld wenn Ihr Eure Einkäufe bei uns macht. Kommt und besucht uns!

DECATUR & BEEGLE.

Alle Arten Bücher und Zeitschriften!

J. P. Windolph, Box U, Grand Island, Neb.

Die Erste National Bank,

GRAND ISLAND, NEBRASKA.

Thut ein allgemeines Bankgeschäft. Macht Farm-Anleihen.

Kapital und Ueberschuß $120,000.

S. N. WOLBACH, Präsident. C. F. BENTLEY, Kassirer

Grand Island Banking Company.

Kapital, $100,000.

Direktoren:—S. A. Petersen, J. W. Thompson, B. C. Howard, Charles G. Ryan, G. B. Bell und S. M. Petersen.

S. A. Petersen, Präsident; J. W. Thompson, Vize-Präsident.
G. B. Bell, Kassirer; W. A. Heimberger, Hülfskassirer.

Thut ein allgemeines Bankgeschaeft. Macht Farmanleihen.

Laßt uns Eure Holzrechnungen berechnen!

Wir haben ein großes und kompletes Lager und wissen daß wir Euch zufriedenstellen können in jeder Beziehung, Preisen, sowohl als wie Sorten.

Screenthüren zu niedrigsten Preisen.

Einmal ein Kunde, immer ein Kunde

Die CHICAGO LUMBER CO.

Stark Bäume haben einen „Record" von 75 Jahren. Die **beste Qualität** Bäume die Ihr je gesehen. Habt Ihr einmal Stark's Bäume gekauft, dann nehmt Ihr keine anderen mehr. **Preise die niedrigsten.**

Alle Bäume werden in Kisten verpackt und gute sichere Ankunft garantirt. Starks verkaufen Euch **Bäume die wachsen und Obst tragen** und solche wollt Ihr haben.

E. J. WICKWIRE hat die Agentur für diese altbewährten Bäume für Grand Island und Umgegend und nimmt Bestellungen entgegen. Agenten verlangt.

STARK BROS. NURSERY CO., Louisiana, Mo.

N. B. Der Herausgeber des „Anzeiger und Herold" kann aus persönlicher Erfahrung für die Zuverlässigkeit der Firma Stark Bros. und für die Güte ihrer Waaren eintreten.

Heben von Gebäuden

und allgemeine Reparaturen besorgt

AUGUST NIESS.

Reparaturen von Maschinen jeder Art, sowie Nähmaschinen und Dampfmaschinen, ferner Carpenter-Arbeit irgendwelcher Art bestens besorgt.

Werkstätte östlich vom Südseite-Schulhaus.

THE GOLDEN GATE SALOON,

JOHN KUHLSEN Eigenth.

Ecke 3ter und Sycamore Straße.

Die besten Weine, Liquöre und Cigaren. Vorzüglichen Lunch den ganzen Tag.

HENRY J. VOSS,

—Fabrikant der berühmten—

A. O. D. Cigarre, der..... besten im Markt.

Cigarren, Rauch-, Kau- und Schnupftabake, Pfeifen u. Raucherutensilien jeder Art.

A. O. D. Clippings für die Pfeife.

214 West 3te Straße. Grand Island.

Das Deutsch-Amerikanische Rechtsbureau und Notariat

—von—

H. MARCKWORTH,

532 Vine St., Cincinnati, Ohio,

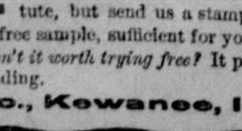
ist anerkannt das älteste, weitverbreitetste und zuverlässigste in Amerika und Deutschland, und alle Ansprüche auf

Erbschaften und Rechte

kann man vertrauensvoll in seine Hände legen, und versichert sein daß die kleinsten, wie die größten

Vollmachts-Aufträge

mit gleichem Eifer und genauer Rechtskenntniß prompt und gewissenhaft erledigt werden. Die offizielle Liste **Vermißter Erben** wird wöchentlich in diesem Blatt erneuert.



Nimm mich für $3.95. Eine hübsche 14k doppelt goldplattirte Uhr, Hunting od. offenes Zifferblatt, Patent zum Aufziehen und Stellen, schöne Gravur mit echtem American Werk, 20 Jahre garantirt, wie eine $40 Uhr aussehend, wird C. O. D. mit Examinations-Privilegium ausgesandt. Wenn wie angegeben bezahlt Agent $3.95 und Expreßkosten, sonst retournirt auf unsere Kosten. Schreibt ob Herr oder Dame. Frei! Eine elegante goldplattirte Kette, wenn $3.95 mit der Bestellung geschickt werden; wir bezahlen dann auch Expreßkosten. Bestellt heute, da Preise an allen Uhren steigen. Schreibt um unseren freien 200seit. illust. Schmucksachen-Katalog, enthaltend tausende eleg. Weihnachtsgeschenke. Royal Borzain House, 78 Dearborn St., Chicago. 10

ARE YOU FULL OF GINGER? If you want health and vigor, good appetite and sound sleep, take LAXATIVE NERVO-VITAL TABLETS, the quick and safe cure for Constipation, Nervous Dyspepsia, Insomnia, Nervous Affections, the "Blues" and all attendant evils. It aids digestion, purifies the blood, strengthens the nerves, improves the appetite, induces sweet sleep, tones up the whole system and makes you a new creature. It not only makes you *feel* well, it makes you *really* well. It gives you that vim and vigor which makes life worth living.

LAXATIVE NERVO-VITAL TABLETS

It contains no narcotics nor bromides nor other injurious drugs. We give the formula with every box. You know exactly what you are taking. Originally put up for physicians' use. Ask your druggist for a

FREE SAMPLE. If he hasn't it, don't take a substitute, but send us a stamp for our book on "Health" and we will send you a free sample, sufficient for you to try it and test its merits to your own satisfaction. *Isn't it worth trying free?* It positively cures. Price 10c and 25c per box. Don't delay sending.

The Modern Remedy Co., Kewanee, Ill.